№ 130. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 31. Oktober.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **5 Uhr.**

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Werg.

(Fortsetzung.)

Welche Feder wäre im Stande, dieses rührende Wiedersehen wahr und umfassend zu schildern? — Lange Zeit lagen Beide einander wortlos in den Armen, und nur Weinen war ihre Sprache. Endlich aber, als der Drang des überwallenden Gefühls etwas milder wurde, da folgten hundert Fragen und Erklärungen.

Ludwig war um einen ziemlich hohen Preis an seinen jetzigen Herrn, einen begüterten Sarazenen verkauft worden, und hatte hier seit mehr als drei Jahren Garten- und Feldarbeit verrichten müssen. Er war zwar nicht grausam und unmenschlich, aber doch immer nur als geringer Knecht behandelt worden. Die vergebliche Sehnsucht nach dem verlornen Glücke, der Kummer um die fernen Geliebten, hatten seine so gläubig starke Seele niedergebeugt. Die Hoffnung auf eine dereinstige Rettung war in ihm erloschen gewesen, und nur vom Tode hatte er die endliche Befreiung von den herben Leiden, die ihn drückten, erwartet. Denn wenn er auch, da er bisweilen allein im Garten arbeitete, entflohen wäre, so hätte man ihn doch bald eingeholt, und er würde dann sein Loos nur noch härter und unerträglicher gemacht haben.

Welche Wonne mußte nicht jetzt sein Herz durchbeben, als er hörte, daß Franz nur darum gekommen sei, um ihn auszulösen; als er ferner vernahm, daß sein treues Weib und sein geliebtes Kind noch lebten. Der treue Page schüttete sein ganzes Herz vor dem geliebten Herrn aus, und Ludwig erfuhr Alles, was während der letzten drei Jahre in Brieg sich zugetragen hatte. Wie hätte er dem Jünglinge zürnen können, der ihm jetzt mit edler Offenheit, obwohl die Wangen vom Purpur der Schaam geröthet waren, sein Innerstes aufschloß. Vor Katharinen, dem angebeteten Gegenstande seiner heimlichen Neigung, hatte Franz seine wahren Empfindungen still und sorgfältig zu verbergen gesucht; ihrem Gemahle vertraute er in treuem Bekenntnisse, was er einst für die hohe Frau empfunden, und wie er gekämpft und gerungen habe. Konnte seine Liebe wohl eine unedle Leidenschaft sein? und konnte Ludwig selbst ihr wohl zürnen, da er ihr jetzt die bald schlagende Stunde der Befreiung zu danken hatte? — Tief gerührt preßte er aufs Neue den Jüngling an sein Herz, der ihn schüchtern fragte, ob er ihm nach diesem Geständnisse verzeihen, und noch gut sein könnte? —

»Was hätte ich Dir zu vergeben? Du wackrer Junge!« rief Ludwig! »Doppelt lieben muß ich Dich, denn nur durch Kämpfe bewährt sich ja die wahre Tugend. Dem Reinen ist Alles rein, und so blieb auch Dein Gefühl, das in der Brust eines Andern sich vielleicht zur unlautern Flamme umgestaltet haben würde, ein reines und erhabenes, das in Dir den Muth erzeugte, eine That durchzuführen, der ich, so Gott will, mein künftiges Lebensglück zu verdanken haben werde!«

Während dieser Rede erblickte Franz seine Leute, die ihn suchten. Sein langes Verweilen hatte bei ihnen, die auf dem Hügel seine Zurückkunft erwarteten, die Furcht erregt, dem guten Herrn könne ein Unglück begegnet sein. Sie waren daher jetzt sehr froh, ihn wohlbehalten wieder zu sehen.

»Nun so vollende Dein Werk, Du Treuer!« sagte Ludwig zu Franz; »und begieb Dich zu dem Sarazenen, dessen Sklave ich bin. Du wirst ihn in guter Stimmung finden, denn sein Sohn ist von der Wallfahrt nach Mekka am heutigen Morgen zurückgekehrt. Verrathe ihm aber meinen Stand nicht, denn ich habe denselben verheimlicht, theils um nicht verhöhnt zu werden, theils darum, daß man nicht einen allzuhohen Preis für mich fordere, wenn es, wie ich nur zu Anfang meiner Gefangenschaft hoffte, dem Schicksale gefallen sollte, mir einen Retter zu senden. Deinem Scharfsinn überlasse ich es, den Herrn dieses Gartens durch einen schicklichen Vorwand zu täuschen, damit er das wahre Verhältniß nicht erfahre, und aus Geiz den Handel nicht erschwere. Du kannst ja sagen, Du habest mich im Vorbeiziehen arbeiten sehen, und mein Körperbau gefalle Dir; da Du einen starken Sklaven eben brauchest, so wollest Du fragen, ob dieser Knecht nicht zu verkaufen wäre. — So ziehe denn mit Deinen Leuten die Straße hinab, und bald wirst Du hinter jenen Bäumen das stattliche Wohnhaus meines Herrn erblicken. Gott segne Dich, und gebe Dir Glück in dieser Stunde!

Franz that, wie ihm Ludwig geheißen hatte. Aber auf dem Wege entwarf er einen andern Plan. Er wollte als Ursache des Handels um den Christensklaven einen triftigern Grund, als der Herzog ihm vorgeschlagen hatte, anführen. Was galten jetzt ein Paar hundert Goldstücke mehr oder weniger! —

Er wurde auf sein Ansuchen vor den Sarazenen gelassen, der eben aus dem Bade gestiegen war.

»Was willst Du von mir? Armenier!« fragte dieser. »Bist Du gekommen, mir Deine Waaren zum Kaufe anzubieten? Was führst Du bei Dir?«

Nicht viele, aber doch gute und schöne Sachen, die ich in Antiochia erhandelt habe, antwortete Franz. Ich werde mich glücklich schätzen, Herr! wenn Deiner Hoheit Einiges davon gefällt. Aber nicht in dieser Absicht bin ich vor Deinem Angesicht erschienen.

»Nicht? — und in welcher sonst?« fragte der Muselmann verwundert.

Als ich bei Deinem Garten vorbeiging, fuhr Franz fort, sah ich in demselben einen Sklaven arbeiten, den ich auf der Stelle für den Christen erkannte, welcher vor vier Jahren mir und meinem verstorbenen Vater im Lande Palästina eine große Wohlthat erwiesen hat. Die Dankbarkeit treibt mich an, diesem Manne Gutes mit Gutem zu vergelten, und ich frage Dich bittend, o Herr! willst Du ihn mir wohl verkaufen!

Der Sarazene betrachtete den Jüngling, eine Weile mit ernsten, aber nicht abschreckenden Blicken. Bald aber sprach ein gewisses freundliches Wohlgefallen aus seinen Zügen, und er antwortete in mildem Tone: »Beim Propheten! Dich führt ein

edler Beweggrund zu mir, junger Armenier! Ich ehre Deine Gesinnung. Welchen Sklaven Du meinst, wird mir nicht schwer zu errathen, denn ich habe nur einen Christen unter meinen Knechten. Aber dieser ist mein redlichster und treuster Arbeiter, und ich verliere ihn nicht gern; überdies kostet er mir einen vollen Beutel. Doch Allah hat heute mich und mein Haus mit Freude erfüllt, und so will ich auch Dir und Deinem Wohlthäter die Freude nicht versagen. Nimm den Sklaven hin, und bringe mir dafür Deine Waaren her, damit ich mir auswähle, was mir gefällt. Ich will meinem Sohn und meinen Weibern einige Geschenke machen.«

Mit Mühe hielt der glückliche Franz an sich, um sein Entzücken nicht allzustürmisch werden zu lassen. Er hätte gern den willfährigen Muselmann umarmen und fast erdrücken mögen; doch begnügte er sich damit, dessen Hand zu ergreifen und sie mit Küssen zu überschütten.

Dann eilte er hinaus und ließ alle seine Waaren hereinbringen. »Nimm, o Herr! was Dir gefällt!« rief er dem, über die dankbare Freude des Armeniers lächelnden Muselmanne zu. Dieser aber wählte nicht unbescheiden, und nahm sich nur einige gute Stücke hervor, deren Werth nach seiner Schätzung ungefähr so viel, oder doch nicht viel mehr betrug, als ihm der Sclave gekostet hatte. Franz, über diese Mäßigung erstaunt, würde dem wackern Muselmanne, den er im Herzen liebgewonnen hatte, gern den ganzen Waaren-Vorrath geschenkt haben, wenn er nicht durch diesen Dankbarkeitseifer sich zu verrathen gefürchtet hätte.

Der Sarazen befahl hierauf einem Schwarzen, daß man den Christen aus dem Garten heraufhole. Nach einer Weile erschien Ludwig. »Du bist frei!« redete sein Herr ihn an. »Dieser rechtschaffene junge Armenier hat Dich losgekauft. Ich bin ungern daran gegangen, denn Du hast mir gute Dienste geleistet: aber eben deshalb will ich auch nicht unerkenntlich sein, und Dir aus Eigennutz eine bessere Zukunft nicht verschließen. Ziehe hin, und sei glücklich! Von mir aber nimm dieses Geschenk, als einen Beweis, daß ich mit Dir zufrieden war. Allah lasse es Dir wohlgehen!«

Er zog mit diesen Worten einen Ring vom Finger, und Ludwig nahm die Gabe als ein Andenken innig gerührt an. Mit Segenswünschen für das Wohl des heute so gütigen Sarazenen schied er von diesem, und eilte mit seinem Befreier von dannen, um einen Aufenthalt zu verlassen, der ihm unmöglich theuer sein konnte. — Obgleich der Abend schon da war, wollte er doch noch eine Strecke vorwärts ziehen, denn sein sehnendes Herz hielt es jetzt schon für ein Glück, der geliebten Heimath nur um eine Meile näher zu kommen.

Als Beide ins Freie hinausgetreten waren, fielen sie einander in die Arme und weinten Thränen des heiligsten Entzückens. »Belohnen kann Dich nur der Himmel und Dein Bewußtsein, Du edler Jüngling!« rief Ludwig, von dankbarer Rührung durchschauert. »Und wäre ich auch der Beherrscher der halben Erde, und hätte Königreiche zu verschenken — welche Gabe wäre wohl würdig Deiner That!«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Vergebliche Hoffnung.

Mathilde N., im Hause Tildchen genannt, sieht junge Männer, die sich ihr nähern, immer mit einer gewissen Spannung an, und ihre blaue Augen scheinen dann zu Fragezeichen zu werden, erforschen zu wollen, ob in den Huldigenden ein Liesbesflämmchen aufgelodert ist, ob eine Flamme daraus werden, und ob diese einen ernstern Schritt veranlassen dürfte? Mädchen sollen freilich einen Gedankenverkehr solcher Art nicht wahrzunehmen geben, doch ist er an sich in der Ordnung, jede Evastochter wünscht sich einen Mann, der ja auch ihr künftiges Schicksal bestimmt. Uebrigens zählt Tildchen zwanzig Jahre, und dann wird schon ernster als zuvor dem Ernst entgegen gesehen, auch stellt die Furcht, eine alte Jungfrau zu werden, bisweilen dann sich ein. Jene hatte in der letzten Zeit oft einen gewissen Herrn F. bemerkt, der sie, wenn er mit ihr wo zusammentraf, unaufhörlich anzusehen, die Augen jedoch nieder zu schlagen pflegte, wenn ihr Blick auch ihn traf. Wie bekannt ist das ein Liebeszeichen, auch entging es der scharf Beobachtenden nicht, sie glaubte selbst einiges Erröthen auf seiner Wange entdeckt zu haben, so oft er mit ihr sprach, wiewohl das selten geschah, es war, als hielte ihn Schüchternheit davon zurück. Tildchen beurtheilte ihn nun wie einen Liebhaber, dem es an Muth fehlt, seine Wünsche laut zu machen, und hinterbrachte es ihrer Mutter. Diese ist eine weltkluge Frau, die zunächst Erkundigungen über Herrn F. einzog, welche ergeben sollten, ob es der Mühe lohne, auf ein Weiteres bei ihm einzugehen oder nicht. Was sie vernahm, klang nicht abschreckend, der junge Mann hatte eine Laufbahn betreten, auf der sein gutes Fortkommen zu erwarten stand, schon jetzt bezog er ein Einkommen, wovon sich eine Familie erhalten ließ, auch wurde sein Privatleben unbescholten genannt. Dies war genug, um eine engere Bekanntschaft mit ihm herbeizuführen, durch sie dem Schüchternen Muth zu machen, oder seiner, vielleicht noch kleinen Liebesflamme Gelegenheit zum höhern Auflodern zu bereiten. Herr F. wurde in dieser Absicht zum Thee und Nachtessen eingeladen. Ehe man zum Tisch ging, betrug er sich zwar artig und ehrerbietig gegen Tildchen, allenfalls auch noch freundlicher wie sonst, in sofern sie Tochter des Hauses war, in welchem man ihm so schmeichelhafte Aufnahme zukommen ließ, doch über die Grenzen eines solchen Anerkennens und der jungen, wohlerzogenen Mädchen schuldigen Höflichkeit ging er nicht hinaus. Bei Tische aber, wo gute Speisen aufgetragen waren, und dem feurigen Medok ein wohlschmeckender, mit Apfelsinen zubereiteter Punsch folgte, lös'te sich ihm die Zunge mehr, und um so mehr, als Tildchen ihm mit ihren niedlichen Händchen das geleerte Glas stets wieder füllte, und es von neuem zu leeren ihn freundlich antrieb. So hatte dem jungen Manne der Punsch nie geschmeckt, auch vergaß er über der guten Qualität die seltne Quantität, welche er davon, wie in der Zerstreuung zu sich nahm. Nun ward Tildchen auch belebt, wie nie zuvor, Herr F. nannte sie Hebe, ihres Einschenkens halber, wohl göttliche Hebe, setzte er hinzu, sie verdiene um so mehr diesen Namen, als unter ihren Lilienhänden der Punsch zum wahrhaften Nektar würde u. s. w. Tildchen hatte an dem Punsche kaum genippt, spürte also keine Wirkung davon, jene süßen Reden versetzten sie aber in einen Wonnerausch. Nach aufgehobener Tafel blieb die kleine Gesellschaft noch ein wenig beisammen, und die alte Schüchternheit des Herrn F. war so verschwunden, daß er, als Tildchen in das Nebenzimmer ging, ohne Anstand ihr dahin folgte, und neben ihr im Sopha Platz nahm. Man befand sich hier allein, Liebenden erwünscht, und der junge Mann bewies, zu diesen zu gehören, indem er kühn genug war, seinen Arm um Tildchens schlanke Gestalt zu winden, und als sie nicht darob zürnte, sogar ein Küßchen auf ihre Purpurlippen zu drücken. Ihr Wonnerausch steigerte sich dabei zum Entzücken, demungeachtet büßte sie den Verstand darüber nicht ein, that vielmehr dem zärtlichen Nachbar die gescheute Frage: Wie soll ich Ihr Benehmen verstehn? Lieben Sie mich denn? O unaussprechlich, rief Herr F., oder der Punsch aus ihm, wer müßte Sie nicht lieben, da Sie so schön sind! Wieder gescheut versetzte Tildchen: Aber ich hoffe kein Mädchen zu sein, dem Sie ein ungeziemendes Liebesverständniß anzubieten wagen dürften, bin also zu der Frage berechtigt: Lieben Sie mich auch ernst, nach einem edlen Ziel strebend? Und wie, hieß die Antwort, und wie! Sie werden mich verstanden haben, fing Tildchen wieder an, und wünschen Sie eine Heirath, müssen Sie sich an meine Mutter wenden. Ich schreibe Morgen an ihre Frau Mutter, rief Jener von neuem, Morgen in aller Frühe! Aber noch ein Küßchen, oder zwei! — In diesem Augenblick kam ein Bekannter von Herrn F., der auch zur Gesellschaft gehörte, in das Nebenzimmer, und frug den Andern: Wollen wir nicht gehn? Es wird spät. Dadurch ward die zärtliche Unterhaltung gestört, womit Tildchen am wenigsten zufrieden sein mochte, und Herr F. gefiel selbst sich hier so gut, daß er nicht Lust hatte, mit dem Freunde zu gehn. Doch ließ Dieser nicht nach. Die Uebrigen haben sich schon empfohlen, sagte er, Mitternacht ist vorüber, unser Weg ist ja derselbe, komm also! Herr F. widerstand endlich nicht mehr, und Tildchen meinte, sie könne allenfalls mit dem heutigen Erfolg zufrieden sein. Er hatte Liebe erklärt, den Wunsch einer Heirath zugestanden, wollte Morgen an die Mutter schreiben. Daß er es nicht thun würde, glaubte sie bei einem Mann von Ehre kaum befürchten zu dürfen. Sie hatte eine angenehme Nacht, träumte sich wachend und schlafend mit Herrn F. am Traualtar, fand ihn auch jetzt viel holder als sonst, glaubte nun erst sein

schönes Herz kennen gelernt zu haben, und sah in ihre Zukunft, wie auf eine blumige, leuchtende Operndekoration. Am nächsten Morgen schwamm sie in süßen Erinnerungen und süßeren Hoffnungen, doch beunruhigte die Frage sie in etwas: Wird er auch schreiben, wird er auch? Dieser Ungewißheit sah Tildchen wenigstens sich bald entübrigt, denn schon um neun Uhr früh war ein Bote mit einer großen Empfehlung an Madame N. und einem Briefchen da. Sie rief das Töchterchen, dem das Herz unmäßig klopfte, und ließ es gleich mit in den eröffneten Brief sehn. Er lautete:

Sehr werthe Madame!

Obschon in großer Verlegenheit, sehe ich mich doch genöthigt, Sie mit diesem ganz ergebensten Schreiben zu behelligen. Ich würde keine Veranlassung gehabt haben, mich dadurch zu ehren, wenn Ihre gestern mir bewiesene, und so weit getriebene Güte, nicht eine herbeigerufen hätte, der ich feierlich nur mit Beschämung gedenken kann. Ich habe nämlich eine Organisation, zufolge der ich nicht im Stande bin, viel geistiges Getränk zu vertragen, und dennoch kam ich gestern in den Fall, mehr davon zu genießen, als mir zuträglich, oder mich bei kalter Besonnenheit und Geistesgegenwart zu lassen geeignet ist. Ob ich nun schon mich nicht genau erinnerte, was ich in diesem ungewöhnlichen Zustande gesprochen haben mag, ist doch zu leicht um vorauszusetzen, daß mir unangemessene, meiner Lage nicht entsprechende Reden können entschlüpft sein, Reden, wie ich sie bei ruhigem Gleichmuthe nicht führen würde, weil ich sie nicht führen dürfte, weil meine Lage, auch die Beziehung zu meinem Vater, dem ich strengen Gehorsam leisten muß, es nicht zugäben — dies Alles zwingt mich zu der Bitte, wertheste Madam, Alles, was ich gestern, nämlich in einer gewissen angedeuteten Extase, geredet haben sollte, ohne alle Beachtung zu lassen, ja zu thun, als ob ich gar nicht das Glück gehabt hätte, gestern in Dero mich so ehrender Nähe zu sein. Diese meine nothwendige Bitte richte ich ebenfalls ganz ergebenst an Ihr hochachtungswürdiges Fräulein Tochter, der ich mit aller Ehrerbietung mich empfehle. Denn ich erinnere mich dunkel, daß Sie mir einige Zeit den Vorzug Ihrer Unterhaltung gegönnt hat, und da könnte mir es am ersten begegnet sein, gleichsam zwischen zwei Feuer gerathen, oder in eine doppelte Extase, mich lebhafter und poetischer über die bewundernswürdigen Eigenschaften des Fräuleins geäußert zu haben, als es einem Fremden ziemt, der seinen weiten Abstand von Ihr wohl fühlt, und den ihm durchaus fehlenden Anspruch auf Ihr Wohlwollen. Mißdeutungen vorzubeugen, die mich übrigens nur spottwürdig machen könnten, mußte ich dies Alles sagen, beschwöre sie aber auch, theuerste Madame, nicht auf eine andere Weise meine Gesinnung mißdeuten zu wollen, vielmehr überzeugt zu sein, daß Niemand eine so verehrende Hochachtung, sowohl gegen Sie, als das Fräulein empfinden kann, wie Dero u. s. w.

Dies Schreiben sagte genug, um Mathildens Hoffnung zu vernichten, und ihre Mutter auf vier Wochen übel gelaunt zu machen. Mit seinem Entstehen ging es aber folgendermaßen zu. Der schon erwähnte Freund hatte gestern Abend in das Nebenzimmer gesehn, die letzten, zwischen dem jungen Pärchen gewechselten Worte gehört, und einen Grund mehr darin erblickt, den Aufbruch zu beschleunigen. Unterwegs mochte er jenem nicht sagen, was ihm auf dem Herzen lag, überzeugt, der Halbberauschte sei für diesmal keiner Aufmerksamkeit fähig. Doch früh am Morgen ging er Heute zu ihm und frug: Sie wollen also heirathen? Demoisell N.? Ich, hieß die befremdete Antwort, warum nicht gar? Was würde mein Vater dazu sagen, und wie gäbe meine Lage mir schon die Heirath mit einem unbemittelten Mädchen zu, das mir obenein, aufrichtig gestanden, keine Liebe eingeflößt hat. Diese Erklärung habe ich vermuthet, rief der Andere, eilen Sie aber nur auch, in einem Briefe den Frauenzimmern eine Erklärung zu geben. Sonst könnte man Sie beim Wort nehmen, und Sie geriethen in den Ehestand, wie zuweilen junge unvorsichtige Leute, im Rausch, zur Soldatenuniform gekommen sind. Warne sie übrigens die gestrige Erfahrung, lassen Sie nie sich wieder mehr starkes Getränk einnöthigen, als Sie vertragen können. Doch vor Allem schreiben Sie, schon damit nicht das Mädchen einer nichtigen Täuschung hingegeben bleibt. Herr F. schrieb einen solchen Brief nicht gerne, doch alle Umstände erwägend, entschloß er sich zuletzt dazu. Mathilde ist nun freilich zu bedauern, empfange sie aber den Rath, die planmäßigen Eroberungsentwürfe aufzugeben. Schwer erreichen Sie ihr Ziel, und gelänge auch Einer, möchte leicht das Ergebniß eben nicht freudig sein. Es ist einmal so, daß Mädchen da sind, um gesucht zu werden, nicht um selbst zu suchen.

Lokales.

Die Eröffnung der Breslau-Freiburger Eisenbahn) fand am 28. d. M. kurz vor 10 Uhr statt. — Der Bahnhof war festlich geschmückt. Zwischen dem Ankunfts- und Empfanghause erhob sich unter Blumengewinden das Breslauer Wappen; eine Menge Fähnchen in preußischen, schlesischen und breslauischen Farben zierten die eleganten Wagen, welche von der blumengekränzten Lokomotive »Vorwärts« gezogen, unter Böllerschüssen und dem Vivatrufen der zahlreich versammelten Zuschauer den Bahnhof verließen, und die Herrn Actionaire unter denen sich die hohen Militair- und Civilbeamten der Provinz als Ehrengäste befanden, in $1\frac{1}{2}$ Stunde an das Ziel brachten. — Im Canther Bahnhofe, der wie die zu Ingramsdorf, Königszelt und Freiburg reich geschmückt war, wurde der Zug vom Herrn Bürgermeister Fiebig empfangen; in der Mitte standen die Maurer und Zimmerleute mit ihren Fahnen und Emblemen. In Freiburg ertönte dem ankommenden Zuge ein lautes Hurrah der zahlreich versammelten Menge. Auf dem Bahnhofe stand das Freiburger Sängerchor, wie das Musikchor der Bergleute, welche den Zug mit einem von G. Rieck gedichteten Festliede empfingen. — Nach einem Festmahle, bei welchem die heiterste Stimmung herrschte, ertönte die Glocke zur Rückfahrt, um $4\frac{1}{2}$ Uhr langte der Zug unter der Führung des sachkundigen Lokomotivenführers Schumann wieder in Breslau an. — Die Bahn, welche unter der Aufsicht des verdienten Ober-Ingenieur, Herrn Cochius in der Zeit von 17 Monaten erbaut ist, wurde am folgenden Tage, Sonntag d. 29. October für das Publikum geöffnet; der erste von Freiburg früh um $9\frac{3}{4}$ Uhr ankommende Zug brachte 21 zahlreich besetzte Personenwagen. d.

*** Am 20. d. M. gerieth der 30 Jahr alte Drechsler Gottlob Linke, in der Ruffer'schen Maschinen-Bau-Anstalt in das Getriebe einer Maschine, und wurde durch dasselbe so schwer am ganzen Körper verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Außer einer großen Wunde an der Stirn und vielfachen, theils größern, theils kleinern Wunden an allen Theilen des Körpers, ist auch das Brustbein zerbrochen, und das Fleisch des rechten Oberschenkels von den Weichen bis gegen das Knie bis auf den Knochen durchgerissen. Nach seiner eigenen Versicherung hat kein Dritter eine Schuld an seinem Unglück. Er befindet sich im Hospital Allerheiligen.

*** Im Laufe dieser Woche sind von mehreren Hausthüren die messingenen Griffe losgeschraubt und gestohlen, die Thäter jedoch polizeilich ermittelt, und mehrere dieser Griffe in einer Küche auf dem Heerde unter der Asche versteckt gefunden worden.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 1321 Scheffel Weizen, 1461 Scheffel Roggen, 462 Scheffel Gerste und 724 Scheffel Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 13 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Kalk, 5 Schiffe mit Weizen, 7 Schiffe mit Roggen, 1 Schiff mit Raps, 2 Schiffe mit Butter, 72 Schiffe mit Brennholz, 19 Gänge Brennholz und 8 Gänge Bauholz.

*** (Eisenbahn.) In der Woche vom 22. bis 28. d. M. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 4498 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2810 Rthlr.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 21. bis 28. Okt. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 73 Personen (45 männl., 28 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter einem Jahre 18; von 1—5 Jahren 7; von 5—10 Jahren 3; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 7; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 9; von 50—60 Jahren 7; von 60—70 Jahren 5; von 70—80 Jahren 8; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital......13.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen....3.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt..........1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe..........1.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Okt.					
8.	d. Unteroffizier C. Berndt S. ..	ev.	Auszehrung ...	—	½
13.	Musketier C. Benke	ev.	Nervenfieber ..	22	5
15.	d. Schuhmacher F. Tietz Fr. ..	ev.	Zehrfieber	47	—
19.	d. Gastwirth P. Weidner S. ..	ev.	Gehirnentz....	6	—
	1 unehl. S.	kath.	Krampfe.....	—	½
20.	d. Instrument.macher Keller S. .	ev.	Starrkrampf ..	8	—
	d. Haushälter R. Krause S. ...	ev.	Wassersucht ...	12	10
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung ...	—	2
	Nätherin E. Luft	ev.	Zehrfieber	28	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung....	2	6
	Tagarb. Ch. Brost	ev.	Lungenschwindſ.	53	—
	d. Hofgärtner H. Kaduna T. ..	kath.	Lähmung	6	—
	Major a. D. A. Reich	ev.	Nervenschlag ..	57	—
	Unverehl. E. Kattner	kath.	Wassersucht ...	70	—
	Stellmacherwtw. Ch. Härtel ...	ev.	Wassersucht ...	68	—
	Drechsler J. Mock.	kath.	Zerschmetterung.	36	—
	d. Schmiedeges. Herrmann S. .		Todtgeboren...		
	1 unehl. T	kath.	Gehirnhöhlwaſſ.	—	4
	d. Kattundrucker Th. Ring T. .	kath.	Zehrfieber	1	6
21.	Maler J. Pelsch	ev.	Zehrfieber	36	—
	d. Kleiderhdlr. F. Chemke T. ..	jüd.	Gehirnenzünd..	3	9
	d. Maurerges. A. Buchwald T. .	ev.	Krämpfe	—	7
	Tagarb. J. Meseck	ev.	Nervenschlag ..	40	—
	Kattundrucker F. Peter	kath.	Wassersucht ...	53	—
	Kgl. Rendant W. Hammer	ev.	Alterschwäche ..	84	8
22.	Schneiderges. G. Müller	ev.	Zehrfieber	43	—
	d. Schneider C. Gornich S. ...	kath.	Krämpfe.....	2	4
	1 unehl. T.	ev.	Steckfluß.....	—	2½
	1 unehl. T.	ung.	Schwäche	—	1/30
22.	Musketier J. Arndt	ev.	Unter. Typhus.	22	7
	d. Tagarb. G. Pohl S.	ev.	Schlagfluß ...	—	8
	Dienstmädchen E. Reichelt	kath.	Wochenbettfieber	21	—
	Schneiderges. J. Them	ev.	Lungenschwdſ. .	27	—
	Unverehl. E. Germann	kath.	Entkräftung. ..	72	11
	d. Kutscher F. Jerosche S.	ev.	Auszehrung ...	—	1½
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung ...	—	1½
	Tagarb. M. Lehnhard	kath.	Alterschwäche ..	78	—
	Tagarb. J. Schölzel	ev.	Alterschwäche ..	76	—
	Salzinspektorwtw. C. Pitschke ..	ev.	Alterschwäche ..	69	¼
	1 unehl. T.	ev.	Lungenentzünd..	2	6
	Goldarb. W. Dubeck	ev.	Lähmung	59	—
	d. Kretschmer Schütz T.		Todtgeboren...		
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung....	—	5¼
23.	d. Töpferges. A. Weyner S. ...	ev.	Lungenlähmung.	—	8½
24.	d. Tagarb. J. Schleichner T. ..	kath.	Zahnkrämpfe ..	1	—
	Schifferwtw. R. Schubert	ev.	Alterschwäche ..	73	—
	d. Kutscher O. Genida Fr.	kath.	gast. nerv. Fieb.	45	—
	d. Tagarb. Kaiser T.	kath.	Kinnbackenkrpf..	—	1/30
	d. Handlungsges. H. Kiefer S. .	jüd.	Schwindsucht . .	26	—
	1 unehl. T.	ev.	Entkräftung. ..	—	1/30
	Gastwirthwtw. D. Groß	ev.	Unterleibsleiden.	65	9¼
	Tagarb.wtw. Gugnet	kath.	Wassersucht ...	40	—
	d. Heringshdlr. A. Kleinert S. .	ev.	Lebensschwäche .	—	1/30
	d. Bäcker A. Grimmig S.	ev.	Skropheln....	1	3
	Kaufmann E. Landeck	ev.	Knoch. geschwür.	35	—
	Stubenmaler C. Hauschke	ev.	Lungenlähmung.	50	—
25.	d. Bäudler E. Groß T.	ev.	Alterschwäche ..	70	—
	Kaufmann S. Böhm	jüd.	Blutsturz	40	—
	Schneiderges. W. Lhotzky	kath.	Lungenschwindſ .	30	—
	d. Schuhmacher M. Röschel T. .	ev.	Schlagfluß ...	6	—
	d. Bürgermstr. Frommknecht Fr.	ev.	Alterschwäche ..	76	—
	Reg. Canzleidiener Ch. Scheer .	ev.	Brustwasserſ...	78	—
	d. Tagarb. A. Brockel S.	ev.	Kinnbackenkrpf..	—	½
	d. Müllerges. Ch. Garon Fr. ..	ev.	Luftröhrenschwſ.	28	—
	Zimmerges. W. Schmidt	ev.	Lungenschwdſ. .	59	—
	Schifferknecht W. Mischkewitz S.	kath.	Abzehrung ...	—	½
26.	Fleischer G. Bley	ev.	Zehrfieber ...	53	—
	d. Schlosserges. C. Neumann T.	kath.	Keuchhusten ...	—	2¼
	Destillateurwtw. F. Teichmann .	kath.	Lungenschwdſ..	65	—
	Tagarb. J. Kirschke	kath.	Lungenschwindſ..	46	—
	Privatlehrer C. Bahr	kath.	Schlagfluß ...	65	—
	d. Hausknecht R. Schrock Fr. ..	ev.	Lungenlähmung.	59	—
27.	Schwarzviehtreiber A. Thomas .	ev.	Zehrfieber ...	45	—

Theater-Repertoir.

Dienstag den 31. Oktober, zum neunten Male: „Der Weltumsegler wider Willen." Abentheuerliche Posse in vier Bildern mit Gesang, nach dem Französischen des Theaulon und Decourcy. Frei bearbeitet von G. Raeder. Musik von Canthal.

Vermischte Anzeigen.

Zur Bauerschen Brat-Wurst auf heute Abend, ladet ergebenst ein

Käser,
Neue Taschen-Straße.

Alle Sorten **Damentücher** und karrirte Flanelle, so wie auch alle beliebigen Sorten wollener Strickgarne empfiehlt zu den möglichst billigsten Preisen

B. Ch. Schäfer's
eigene Fabrick,
Stockgasse Nr. 29, nahe am Ringe.

Ein Knabe ordentlicher Eltern, der Lust hat Tischler zu werden, kann sich melden

Schmiedebrucke Nr. 50,
im goldnen Hirschel.

Unterzeichneter empfiehlt sich als Flügelstimmer, Neustadt, Kirchstraße Nr. 20.

Carl Bauer.

Ein Knabe, welcher Buchbinder werden will, findet baldige Annahme

Altbüßerstraße Nr. 53.

Zur gütigen Beachtung

empfehle ich eine große Auswahl in wollenen Kleider-Stoffen in allen Gattungen 6/4 und 8/4 breit, per Kleid 1½, 2 bis 3 Rthlr; Camlotts in allen Farben von 6 bis 10 Sgr. pro Elle; Umschlagetücher in allen Größen von 1 Rthlr. ab. Mousseline de Laine-Tücher 6/4 und 8/4 groß à 10 und 12 Sgr. Schwarzen Mailänder Taffet 8/4 breit, von 18 Sgr ab bis 1 Rthlr. pro Elle. Ostindische seidene Taschentücher à 20 Sgr., 25 Sgr. bis 1 Rthlr. Wollene Westen in den neuesten Mustern à 15 bis 20 Sgr., Shlipse, Shawls, Binden, Vorhemdchen u. s. w. werden zu auffallend billigen Preisen verkauft bei

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Echt englische Stahlfedern empfing und empfiehlt das Dutzend à 1 Sgr; im Ganzen einen angemessenen Rabatt

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Für Damen.

Unterricht in Maaßnehmen und Zuschneiden von Damen-Kleidern — 20 Sgr.

J. M. Mabboux,
nicht mehr Schweidnitzer-Straße Nr. 5, sondern in der Conditorei des Herrn Secchi in der Albrechtsstraße zu melden.

Bekanntmachung.

Vom 1. November d. J. ab eröffne ich meinen Verkaufsladen mit schmackhaften Fleisch- und Wurstwaaren jeder Art. Dienstag und Freitag ist frische Leberwurst zu haben.

Peters, Fleischermeister,
Malergasse Nr. 4.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat die Wagenlackirerei zu erlernen, kann sich melden

Stadtgraben Nr. 4.

Verloren

am 30ten Oktober in der Abendstunde ein Armband von Korallen, auf dem Wege von der reformirten Kirche über den Blücherplatz und den Ring nach dem Hintermarkt. Es ist dasselbe gegen eine Belohnung abzugeben, Gartenstraße Nr. 30, eine Treppe hoch.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.